

Grabungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1923-1924)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESELLSCHAFT PRO VINDONISSA

Jahresbericht 1923/24

(April 1923 bis März 1924)

zu Händen der Mitglieder.

I. Grabungen.

1. **Abbau am Schutthügel in Königsfelden.** Unsere Anstrengungen, die Mittel für eine große, durch den bevorstehenden Umbau des Bahndammes veranlaßte Untersuchung am Schutthügel aufzubringen (siehe Jahresbericht 1922/23, S. 1 b und S. 3 II), hatten einen ganz erfreulichen Erfolg. Der Fuß des Hügels, der annähernd parallel mit dem Bahndamme läuft, ist auf die Länge von 70 Metern angeschnitten, fast auf die ganze Länge, und abgetragen. Von dem Teil der Halde, der auf dem Querschnitt von Herzig im Jahresbericht 1922/23 (Innenseite des Umschlages) mit den Buchstaben C und E bezeichnet ist, sind etwa 1800 kubische Meter Erde und Schutt mit Hand und Kräuel durchsucht und zwar 1400 Kubikmeter von zwei jungen Archäologen, den Herren Diethelm Fretz und Dr. R. Laur-Belart, sowie von unserem erfahrenen Vorarbeiter; und 400 Kubikmeter von letzterem mit zwei weiteren Arbeitern. 1000 Kubikmeter sind auf Rollwagen abgeführt und nach Vorschrift der Bahnverwaltung am alten Bahndamm angeschüttet, der Rest an Ort und Stelle umgeworfen und durchwühlt. Mehrere Lastwagen Fundsachen, in etwa 100 Kisten verpackt, wurden abgeführt und harren im Untergeschoß des Museums der archäologischen Sichtung und Prüfung. Hunderte der besterhaltenen Gegenstände sind bereits ausgelesen, gereinigt und im Museum ausgestellt. — Den Abbau und die Abfuhr der Erde mit den dafür nötigen technischen Einrichtungen übernahm auf Grund eines Vertrages die Baufirma Gentsch, Straßer & Co. Sie führte mit acht bis zwölf Mann das Unternehmen kräftig und zu unserer vollen Zufriedenheit durch.

Die Oberleitung der Arbeit lag in der Hand des Herrn Oberstleutnant C. Fels. Er hat von der 5—6 Meter hohen (über der Bahnschwelle), senkrechten Erdwand, die durch den großen Abbau im Sommer (11. Juni bis 15. September) entstand, eine genaue farbige Profilzeichnung entworfen, so lange der Schnitt noch frisch war.

Von Vorteil war, daß uns während des Großbetriebes anhaltend trockenes Wetter begünstigte, so daß die in der Erde eingeschlossenen Gegenstände leichter gefunden wurden und die Erdwand ruhig blieb. Erst im Spätherbst, als unmittelbar nach Einstellung des Großbetriebes langdauernde nasse Witterung eintrat, stürzten Hunderte von Kubikmetern der schlammigen Masse herunter, ohne Menschen oder Sachen zu beschädigen. „Das Glück war unserer Kühnheit hold“. Wir waren verwöhnt von den frühern Arbeiten am westlichen Teile der Schutthalde, wo fast senkrecht abgeschnittene Wände seit Jahren unbewegt stehen blieben. Aber das Material ist hier fester, als das neu angeschnittene.

Wir konnten nicht die ganze Erdmasse, die durch den Bahnumbau unzugänglich wird, untersuchen, weil wir zu tief hätten graben müssen und dadurch die Bahnanlage gefährdet hätten. Aber was von dem Hügel nach dem Bahnumbau zugänglich bleibt, ist so viel, daß unsere Nachfolger noch reichlich nach wissenschaftlichen Schätzen graben können: Abschnitt F des Querschnittes von Herzig.

Ergebnisse. Wie die Funde erweisen, entstand die Schuttablagerung in der Zeit von der Gründung des Lagers in den Jahren 15—21 bis zum Abzug der Elften Legion

im Jahre 100 n. Chr., und zwar von Ost nach West fortschreitend. Die älteste Ablagerung, also die der Dreizehnten, liegt im Osten. Sie enthält in ihrem östlichen Teil gar keine Ziegelreste, dafür massenhaft Schindeln, die jedenfalls von den Kasernendächern herrühren. Hierauf folgen spärlich Ziegelbruchstücke ohne Stempel. Erst an der Westhalde dieses ältesten, schwarzen Schuttkegels lag eine Schicht mit nur acht Stempeln der Einundzwanzigsten. Dann folgt, am ältesten Schutthügel schräg von Ost nach West abfallend, eine dicke, graue Schicht aus lauter trockenem Bauschutt, die massenhaft Ziegel der Einundzwanzigsten einschließt. Sodann wieder schwärzlicher Schutt nur mit Stempeln der Einundzwanzigsten; schließlich die Schuttmasse mit Stempeln der Einundzwanzigsten und Elfsten, d. h. die Ablagerung der Elfsten, deren Ziegel ja auch im Lager mit denen ihrer Vorgängerin, der Erbauerin des Steinlagers, vermischt sind. Diese Ablagerung ist die längste und die einzige, an der wir in den Jahren 1903 bis 1922 abbauten.

Die frühern Forschungen am Lager ergaben, daß der Umbau des Lagerwalles — Ersatz des Erdholzwalles durch eine Futtermauer — ins Jahr 47 fällt. Die genannte Bauschuttschicht gehört also wohl dem Jahre 47 an; aber die neu angekommene Legion hat mutmaßlich schon im Jahre 46 oder noch etwas früher Schutt auf den Abfall der Vorgängerin hinuntergeworfen; daher die wenigen Ziegel der Einundzwanzigsten östlich vom Bauschutt.

Aus den Funden im Lager und im Hügel erkannte man, daß der Platz Windisch in den ersten Jahren des Tiberius, nicht schon zur Zeit des Augustus, besetzt wurde. Das schließen wir vorab aus dem Umstande, daß das südgallische Tongeschirr, das der tiberianischen Zeit angehört, das italische aus der Zeit des Augustus weit überwiegt; siehe die Baugeschichte Vindonissas auf S. 68 (in der Argovia Band XXXIII auf S. 330). Weil wir nun beim Abbau der Schuttmasse während des Sommers 1923 auch in der frühesten Schuttablagerung überwiegend Tonscherben der tiberianischen Zeit trafen, ist dadurch die Annahme über die Zeit der Lagergründung in den Jahren 15—21 bestätigt. Doch ist erst ein kleiner Bruchteil der ganzen Scherbenmasse geprüft; deshalb muß noch die Bestimmung der ganzen Fundmasse vorbehalten werden. Das Jahr 21 ist durch die Tiberiusinschrift gesichert.

Münzen wurden im ganzen wenig gefunden: 51, eine kleine Zahl im Verhältnis zu der großen, durchgearbeiteten Erdmasse und namentlich zu den Funden auf der Breite, dem Lagerplatz. Davon konnten 11 nicht bestimmt werden. Die 24 aus dem Osthügel gehen bis Caligula (gest. 41 n. Chr.), die 16 aus dem Westhügel von Caligula bis Domitian. Somit zeigen auch die Münzen, daß die östliche Ablagerung der ersten, die westliche der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts angehört.

Lampen wurden wieder sehr viele erhoben: 220 Stück, von denen eine aus Bronze, eine aus Eisen, alle übrigen aus Ton bestehen; auf 188 sind Reliefbilder. Von den Bildern sind 28 nicht in dem Werke Löschkes über die Lampen von Vindonissa enthalten.

Von den Metallsachen seien hier genannt eine Anzahl durchbrochene und gestanzte Bleche, die als Verzierung der hölzernen Schwertscheiden dienten. Wir hatten bisher noch kein einziges Stück dieser Art im Museum. Und sie wurden auch jetzt nur im ältesten Abfall gefunden. Beim Anblick eines gestanzten Bleches, auf dem die Figur eines gefangenen Galliers dargestellt ist, erinnerte ich mich sofort, daß nach dem Bericht O. Jahns ein völlig übereinstimmendes Stück im Jahre 1855 beim Bahnbau am gleichen Ort gefunden wurde, d. h. da, wo der Hügel der Bahnlinie am nächsten kommt und deshalb davon durchschnitten wurde. Beide Stücke, das in Aarau und das in unserm Museum, sind mit der gleichen Stanze hergestellt. Das von 1855 ist besprochen und abgebildet in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (Bd. XIV, 4. Heft, Tafel I, Fig. 1). Ein Gegenstück dazu ist ein Dolchscheidenbeschlag, das wir am gleichen Orte fanden und das noch völlig neu aussieht. Es stellt einen knieenden Germanen dar, dessen Oberkörper nackt ist, während Unterleib und Beine in engen Hosen stecken. Ein Reiter stößt ihm den Speer in den Rücken; eine Darstellung, womit der Legionär gerade so gerne Staat machte, wie der Indianer mit dem Skalp. Deshalb wurden solche Zieraten fabrikmäßig hergestellt.

Ein weiteres Beispiel von dem erstaunlichen Konservierungsgeheimnis der Schutthügelerde ist eine feingezähnte Pincette mit Stellring. Das kleine Werkzeug ist noch so frisch und gebrauchsfähig, wie wenn es soeben fertig geworden wäre.

Die vielen Werkzeuge und Waffenstücke, die der letzte Abbau lieferte, kann ich hier nicht schildern, nicht einmal aufzählen. Nur das noch: nicht der geringste Rest einer Schraube liegt in der Masse von metallenen und hölzernen Fundstücken.

Von organischen Stoffen, wie bearbeitetem Holz und Leder, von Pflanzenresten und Tierknochen, fanden wir wieder einen reichen Vorrat. Die starken eichenen Pali-saden und tannenen Bretter trafen wir nur im Westteil des Hügels. Einige Stücke nahmen wir auf Wunsch des Herrn Professor Naef, Präsidenten der eidgenössischen Kommission für historische Denkmäler, heraus, was keine leichte Arbeit war; bei einigen war es unmöglich, weil sie zu tief in den Berg hinein reichten. Die ausgehobenen werden im Museum von Forschern und Laien mit Verwunderung besichtigt. Die Bohlen sind aus dem Stamm gesägt, nicht mit der Breitaxt geschnitten. — Mit nicht geringer Verwunderung sah ich das eine Ende eines Bandes, das aus Wachholder-(Reckholder-) Zweigen geflochten war und das Herr H. Nater an der Schleife (mundartlich: Schlaufe) als Garbenband erkannte; an den Zweigen hingen noch viele Nadeln, die dann allerdings an der Luft bald abfielen. Der Fund erinnerte mich an meine Jugendzeit, da ich oft dem Garbenbinder zuschaute, der mit geschickter Hand aus Zweigen und Stroh gefloch-tene Bänder um die Garben legte.

Sehr zu beachten ist das Fehlen einer Pflanzenart, der Rebe. Hätten die Römer des ersten Jahrhunderts die Rebe hier eingeführt, so wäre sie doch gewiß unter den vielen Pflanzenresten vertreten, um so mehr, weil der römische Centurio mit Vorliebe den Rebstock als Zuchtrute brauchte.

Herr Dr. E. Neuweiler in Zürich, der schon im Jahre 1908 anhand von Funden aus dem Schutthügel eine wichtige Abhandlung über die Pflanzen von Vindonissa ver-öffentlichte, hat zu unserer Freude auch wieder Material zum Studium übernommen.

Einläßlich wird der Konservator, Herr Dr. Eckinger, in seinem archäologischen Bericht über die Grabung die Fundsachen besprechen. Der erste Teil des Berichtes soll noch dieses Jahr im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde erscheinen.

Während der Grabung führte Dr. R. Laur ein Tagebuch, in das er die wichtigsten Funde und seine täglichen Beobachtungen eintrug. Nach Schluß der Arbeit überreichten er und sein Mitarbeiter D. Fretz uns zusammenfassende Berichte über deren Verlauf und Ergebnisse. Wir sind den beiden Herren für ihre sorgfältige und ernsthafte Mit-wirkung zu Dank verpflichtet.

Die Kosten der Unternehmung überstiegen, wie im vorjährigen Bericht erklärt ist, die Kraft der Gesellschaft um das Mehrfache. Wir konnten sie nur ausführen, weil uns die Behörden und Gesellschaften, an die wir ausführlich begründete Gesuche um Bei-träge richteten, starke Hilfe leisteten.

Der hohe Bundesrat bewilligte gemäß Antrag und Empfehlung der Herren Bundes-rat Chuard und Professor Naef einen außerordentlichen Beitrag von 5000 Fr., der hohe Regierungsrat des Kantons Aargau einen solchen von 1000 Fr. gemäß Antrag des Herrn Regierungsrat Studler. Die Verhandlungen mit der Kreisdirektion III der schweizerischen Bundesbahnen, vertreten durch die Herren Mezger und Grünhut, hatten das Ergebnis, daß wir das abgebaute Material, das über der Schwellenhöhe lag, am Bahndamm anzu-schütten hatten, als Vorarbeit für dessen Erweiterung. Für den kubischen Meter der Anschüttung, am Hügel gemessen, bezahlte uns die Bahnverwaltung 4 Fr. Dieses Ent-gegenkommen verschaffte uns einen wesentlichen Teil der Mittel zur Deckung der Kosten. Unsere Auslagen für den kubischen Meter betragen im Großbetrieb Fr. 6. 80.

Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte (Präsident Herr Maurice Borel in Neuenburg) und das Kabelwerk Brugg (Präsident des Verwaltungsrates Herr Direktor Dübi) spendeten uns je 500 Fr. An Private richteten wir keine Gesuche aus Rücksicht auf die Tatsache, daß sich dormalen die Ansprüche an den gemeinnützigen Sinn außer-ordentlich gesteigert haben. Trotzdem erhielten wir auch von dieser Seite eine erfreu-liche Beisteuer, wie der beigegebene Auszug des Rechnungsführers zeigt.

Der westliche Teil des Hügels gehört dem Staat Aargau, der östliche den Schwei-zerischen Bundesbahnen. Der Regierungsrat und die Kreisdirektion III bewilligten uns den Abbau; letztere bestätigte damit ihre Verfügung vom Jahre 1912; siehe unsern Jahresbericht 1912/13, S. 2, Ziff. 9.

Für alle empfangene Hilfe und für alles Entgegenkommen sprechen wir im Namen der Gesellschaft verbindlichen Dank aus.

Auf unsere Einladung hin besuchten die Arbeitsstätte die Herren: Professor Naef als Präsident der eidgenössischen Kommission für historische Kunstdenkmäler; ferner die Professoren O. Schultheß in Bern; Tatarinoff, Sekretär der Schweizerischen Gesell-schaft für Urgeschichte; unser Ehrenmitglied Dragendorff in Freiburg i. Br.; Baurat H. Jacobi, Direktor des Saalburgmuseums, in Homburg v. d. H. Wir danken ihnen allen für ihre guten Ratschläge und ihre Mithilfe bei der Bestimmung der Fundsachen.

Sehr zu beachten ist auch, daß wir bei der Abgrabung im Kleinbetrieb während des Winters 1923/24 an mehreren Stellen des Hügels **die Straße** suchten, die aus dem Nordtor zur Aare hinunter führen mußte, aber keine Reste davon fanden.

Eine andere topographische Forschung konnten wir nicht ausführen, weil wir alle verfügbaren Mittel für das große Unternehmen verwenden mußten. Nur eine kleine, aber dringliche und wichtige Arbeit, die sich zufällig einstellte, erledigten wir, nämlich:

2. **Die Untersuchung eines römischen Grabes**, das am 1. August beim Ausheben von Erde zwischen den Geleisen der Linien Brugg-Aarau und Brugg-Basel im Bahnhof Brugg angeschnitten wurde. Der Aufmerksamkeit und dem verständnisvollen Entgegenkommen der Beamten des Bahnhofs, der Herren Ahl, Füllemann und Hintermann, verdanken wir die Möglichkeit der Rettung und Bergung des wissenschaftlichen Schatzes. Das Grab enthielt eine große, runde Glasurne mit Asche und Knochenresten, vier kleine Glasurnen, ein farbiges Glaskrüglein, grün mit roten Streifen, ein Tonkrüglein, vier Tonlämpchen und eine Silbermünze des Kaisers Nerva aus dem Jahre 97. Diese Beigaben lagen auf dem gewachsenen Boden; die Seiten des viereckigen Grabes waren mit sechs Deckziegeln eingefast; die Decke bestand aus zwei flachliegenden Deckziegeln von der Form und Größe der Windischer Legionsziegel. Drei davon trugen den Stempel der Einundzwanzigsten. Die Beigaben waren fast ganz in Lehm eingebettet, der im Laufe der vielen Jahrhunderte eingesickert war.

Aus der Münze und dem Inhalt, dem reichsten von allen unsern Gräberfunden, darf man schließen, daß das Grab in der Zeit ums Jahr 100 n. Chr. angelegt wurde. Die Deckplatten lagen 1,95 Meter unter der Bahnoberfläche, 1,1 Meter in der römischen Kulturschicht eingesenkt. Das Grab soll wieder aufgebaut und im Museum ausgestellt werden. Es gehört zu dem großen Gräberfeld an der Aarauer Straße, das eine ganze Anzahl Urnen und andere Beigaben in unser Museum und eine noch größere Zahl in Privatbesitz geliefert hat. Siehe die Baugeschichte Vindonissas, Abbildung 47. Vergl. das Brugger Tagblatt 1923, Nr. 205; Aargauer Tagblatt, Nr. 208; Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1204; Basler Nachrichten, Nr. 431.

3. Bei einem Hausbau wurde im Oktober in den Grundstücken 1196 und 1672 des Katasterplanes Windisch die östliche Einfassung **des Forums** (2 starke parallele Mauern) an zwei Stellen angeschnitten. Herr C. Fels hat sie in den Plan eingetragen.

4. Als im Frühling 1924 die Zürcher Straße von der Post bis zum Windischer Bahnübergang wegen einer Kabelleitung aufgebrochen wurde, beobachtete man neuerdings an mehreren Stellen unter dem heutigen **den alten römischen Straßenkörper**.

Unsere nächste Aufgabe ist das Aufsuchen der Lagerstraße, die von der Nord-südstraße zum Osttor lief, ferner der Südwestecke des Lagers und wenn möglich die Untersuchung des Baurestes im Grundstück 771. Für die Forschungen dieses Jahres hat das eidgenössische Departement des Innern laut Brief des Herrn Bundespräsidenten Chuard vom 7. März 1500 Fr. eingestellt. Dieser schöne Beitrag hat aber zur Voraussetzung, daß wir auch so viel leisten. Wenn wir das vermögen, können wir wohl wieder etwas ausrichten.

Im August untersuchte Professor Tatarinoff zu Handen und aus den Mitteln der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte die **vorgeschichtliche Wohnstätte** auf der Burghalde in **Mönthal**; siehe den Jahresbericht 1922/23, S. 3, Ziff. 6. Er fand eine in den Felsen gehauene Wohngrube, die auch noch in der alemannischen Zeit benutzt wurde. Herr Geometer H. Ruh hat den Platz aufgenommen.

In Riniken entdeckte man in der Tiefe von 1 m **eine alte Wasserleitung**, bestehend aus viereckigen eichenen Balken, in die eine Rinne gehauen war; die Rinne war mit tannenen Brettern gedeckt. Ein Probestück liegt im Museum.

II. Amphitheater.

Weil am Mauerwerk nicht viel schadhafte Stellen auszuflicken waren, konnte der größere Teil der bewilligten Bausumme von 1000 Fr. verwendet werden:

a) Für die Verbesserung der Zugangsstufen und teilweisen Ersatz der hölzernen Stufen durch solche aus Zement. Nach und nach sollen alle hölzernen Stufen durch Zementbretter ersetzt werden.

b) Gemäß Ratschlag des Herrn Stadtgärtner Rothpletz in Zürich ließen wir die Aeste der Pappeln stützen, damit deren Kronen dichter und voller werden.



Abb. 1.

Bronzenes Zierblech von einer Dolchscheide,

gefunden in der Schuttablagerung der XIII. Legion; aus den Jahren 20—46 n. Chr.

Die Reliefverzierung im untern Felde stellt eine Trophäe mit Panzer, Helmen und Schilden dar; im obern Feld: ein römischer Reiter in Panzer und Helm durchbohrt einen halb nackten, knieenden Germanen. Die eng anschließenden Hosen sind, wie man aus bildlichen Darstellungen jener Zeit ersieht, das wichtigste, oft das einzige Kleidungsstück des germanischen Mannes; siehe K. Schumachers Verzeichnis von Germanendarstellungen im Mainzer Museum, Abb. 2, S. 14 (aus der Zeit des Kaisers Augustus) und Abb. 10 a, S. 24, sowie das Relief, das auf unserer Abbildung 2 wiedergegeben ist.



Abb. 2.

Germanische Reiter im Kampfe mit römischen Legionären.

Relief auf der Ehrensäule des Kaisers Antoninus, 161 n. Chr. Bild aus O. Jägers Weltgeschichte, I. Bd. (1887), S. 466. Dieses Bild zeigt in künstlerischer Vollendung die Bewaffnung, zu der auch der Dolch gehört, und die Rüstung des Legionärs, sowie den Germanen, der halb nackt auf ungeschirrtem Rosse kämpft.

Von der Bekleidung der Germanen sagt Much: „In der warmen Jahreszeit bleibt der Oberkörper, zumal bei Aemern und im Kampf und bei der Arbeit, unbekleidet. In der Regel aber umhüllt ihn ein Leibrock.“

Am Schutthügel sah man in den heißen Sommermonaten des Jahres 1923 junge Männer in der Tracht der alten Germanen, ohne Hemd und Leibrock, den römischen Schutt durchwühlen; unter ihnen Gestalten, die an Stärke und Schönheit den alemanischen Ahnen ebenbürtig waren.